



Eva Blanc

**Marmorierte Keramik aus der Töpferei
Kühn in Ötigheim (Baden-Württemberg)**

Titelbild:

Detail, Henkelkanne mit cremeweißer Engobe und braun-grüner Marmorierung, glasierte Irdenware mit rotem Bruch, Sammlung E. Blanc, Inv.-Nr. 2012/009.

Dr. Eva Blanc, Kornstraße 48, 68809 Neulusheim
evablanc@gmx.de

Im Selbstverlag Eva Blanc

Neulusheim 2021

Marmorierte Keramik aus der Töpferei Kühn in Ötigheim (Baden-Württemberg)

In Sammlungen von historischer Keramik finden sich häufig ungemerkte Gebrauchsgeschirre aus glasierter Irdenware. Oft fehlen zu diesen Keramiken jegliche Informationen zum Produktionsort bzw. zur Produktionsregion und zu ihrer zeitlichen Stellung, was eine entsprechende Zuweisung sehr erschwert. Gründe hierfür sind die zum Teil große Ähnlichkeit der innerhalb unterschiedlicher Werkstätten hergestellten Töpferwaren, die langen Laufzeiten von Dekoren, vor allem aber von Gefäßformen und der aktuell vorliegende Forschungsstand zu handwerklich hergestellter Keramik des 19. und 20. Jahrhunderts insbesondere in Baden-Württemberg. Im Fall der in vorliegendem Beitrag im Mittelpunkt stehenden flächig cremeweiß engobierten und braun-grün marmorierten Gefäße gelang die Zuordnung zur ehemals über vier Generationen hinweg bestehenden Töpferei Kühn in Ötigheim.¹ Die zeitliche Stellung der Keramiken hingegen konnte bislang nicht mit letzter Sicherheit bestimmt werden.

Die flächig cremeweiß engobierte und braun-grün marmorierte Keramik aus der ehemaligen Töpferei Kühn in Ötigheim

Aktuell liegen fünf Gefäße² in Form von vier Henkelkannen (Abb. 1–4) und einer Vase (Abb. 5) vor, deren Herstellung in der ehemaligen Töpferei Kühn in Ötigheim bei Rastatt als sehr wahrscheinlich angenommen werden kann. Es handelt sich dabei um flächig cremeweiß engobierte und im Bereich der oberen Gefäßhälfte braun-grün marmorierte Keramiken, die keinerlei Kennzeichnung bzw. Marke aufweisen. Die cremeweiße Engobe ist auf der Gefäßaußenseite oder zusätzlich auch auf der Gefäßinnenseite aufgebracht. Der marmorierende Effekt wurde durch das Ineinanderfließen von brauner und grüner Farbe (Verlaufdekor) erreicht. Hierfür wurde auf der Schauseite der Gefäße mit einem Malhorn am Rand zunächst bei langsam rotierender Scheibe die braune, dann die grüne Farbe auf der ungetrockneten Engobe aufgetragen. Die Farben verliefen im feuchten Untergrund ineinander und vermischten sich marmorartig. Die Verwirbelung und der schräge Verlauf wurden vermutlich durch eine gezielte ruckartige Bewegung des dekorierten Gefäßes (mit den Händen) verstärkt. Die flächig auf der Gefäßaußenseite zum Teil auch auf der Gefäßinnenseite aufgebrachte cremeweiße Engobe erzeugt einen ebenmäßigen Hintergrund, auf dem sich die Farben braun und grün kontrastreich abheben. Neben dem charakteristischen Dekor finden sich weitere gemeinsame Merkmale. Die Herstellung der Gefäße erfolgte auf der Drehscheibe. Nach dem Brand weisen sie einen roten Bruch auf. Die Böden wurden ausgedreht. Die mit der Henkelpresse hergestellten Handhaben zeigen im Querschnitt zwei Kehlen.

Bislang sind drei Gefäßformen bekannt geworden, die mit dem zuvor beschriebenen Dekor versehen wurden. Es handelt sich dabei um bauchige Henkelkannen mit abgesetztem Hals (Abb. 1–2), bauchige Vasen (Abb. 5) und bauchige Kannen mit weitem Hals (Abb. 3–4), deren Form aktuell noch wenig bekannt ist. Im Häfnermuseum in Aichtal wird zudem eine Vase (Abb. 6) verwahrt, die in Form und Dekor so große Ähnlichkeit mit den flächig cremeweiß engobierten Waren der Töpferei Kühn, insbesondere der Vase Abb. 5 aufweist, dass eine Herstellung in Ötigheim in Betracht gezogen werden kann. Da Töpfer im Zuge ihrer

1 Der Herstellerbetrieb der flächig weiß engobierten und braun-grün marmorierten Irdenwaren bzw. Keramiken konnte aufgrund von Hinweisen von Prof. Bärbel Kerckhoff-Hader (Bonn) und Martin Walter (Kreisarchiv Rastatt) ausfindig gemacht werden. Für diese Unterstützung bedanke ich mich.

2 Die formentypologische Ansprache der Gefäße orientiert sich an den Vorschlägen von Bauer u.a. 1993, 27–53 und Endres 1996, 13–25, 37–49.

Ausbildung und ihres Arbeitslebens häufig an unterschiedlichen Orten tätig waren und dabei teilweise gleiche oder ähnliche Töpferwaren herstellten, kann eine Zuweisung allerdings nicht mit letzter Sicherheit vorgenommen werden.

Die vorliegenden Gefäße wurden alle im nordwestlichen Teil Baden-Württembergs (Karlsruhe, Rastatt, Brühl, Pforzheim) ausfindig gemacht. Kurt Wagner berichtete 1972 und 1987, dass die Ötigheimer Töpferware nach dem Krieg meist auf dem Wochenmarkt in Rastatt verkauft wurde. In den 70er und 80er Jahren erfolgte der Vertrieb der Erzeugnisse vor Ort in der Töpferei in Ötigheim.³ Zudem zeigt die Kanne Abb. 2 den Schriftzug „Gruss aus Ötigheim“. Zwar verweist dieser Schriftzug nicht zwingend auf die Herstellung der Kanne in Ötigheim, legt diesen Gedanken jedoch nahe.⁴ Weitere mit Sicherheit aus der Werkstatt Kühn stammende Objekte untermauern durch vergleichbare Materialeigenschaften und Herstellungsmerkmale die Annahme der Produktion der cremeweiß engobierten Gefäße in dieser Töpferei. Insbesondere eine im Jahr 1974 vor Ort erworbene Kanne (Abb. 7) lässt sich als „moderne“ Weiterentwicklung der Kannen Abb. 3–4 betrachten. Formal noch recht ähnlich, wurde die flächige cremeweiße Engobe auf der Gefäßinnen- und -außenseite nicht mehr verwendet und die den marmorierenden Effekt erzeugenden verschiedenfarbigen Engoben auf einen rötlich wirkenden Hintergrund aufgetragen.



Abb. 1

Henkelkanne, Töpferei Kühn (Ötigheim), glasierte Irdenware mit rotem Bruch, freigedreht, einfacher Rand, gezogener Ausguss, 2x gekehlter Vertikalhenkel (Henkelpresse), Boden ausgedreht, beidseitig cremeweiß engobiert, braun-grüne Marmorierung auf der Gefäßaußenseite (obere Hälfte des Gefäßes), Halszone gerillt, beidseitig transparente Glasur, H ca. 11 cm, RDM ca. 6,4 cm, BDM ca. 6 cm, Sammlung E. Blanc, Inv.-Nr. 2014/034.

3 Wagner 1972, 31–34; Wagner 1987, 213.

4 Glasierte Irdenwaren, die auf der Schauseite mit einem Gruß aus dem Produktionsort versehen wurden, sind auch aus anderen Töpferwerkstätten bekannt. Die Grüße können in deutscher oder in englischer Sprache aufgebracht worden sein. Die bei Grein 1983, 28 abgebildeten Gefäße der Töpferei Braun aus Urberach tragen neben dem Schriftzug „Greetings from Urberach“ auch die Jahreszahl „1958“. Eine Schale mit der Aufschrift „Gruß aus Urberach!“ verwahrt das Museum Veste Otzberg. Zwei Kannen aus der Töpferei Ruppert in Marjoß wurden mit dem Schriftzug „Gruß aus Marjoss 1944“ bzw. „Gruß aus Marjoß 1941“ (Naumann 1975, Katalognummer 45 und 50) versehen. Ein Teller aus der Werkstatt Alois Hötschl in Grammelsbrunn (datiert um 1900) zeigt die Beschriftung „Grus aus Gramelsbrun“ (Grasmann 2010, 122, 123, Abb. 83).

Häufig sind zudem glasierte Irdenwaren anzutreffen, deren mit dem Malhorn ausgeführten Dekore ausschließlich oder unter anderem auch aus dem Namen des Produktionsorts bestehen – z.B. Töpferei Walther (1910–1980) in Bad König (Museum für Odenwälder Volkskultur, Otzberg-Lengfeld), Töpferei Eiling in Ochtrup (Siebenhenkliger mit Deckel, um 1930 (?), Segsneider 2002, 150), Töpferei Wilhelm Fertig *1891–†1968, letzter Brand 1956 (Bezirksmuseum Buchen) etc. Diese Keramiken sind sicherlich ebenfalls mit dem Andenken-Markt in Verbindung zu bringen.

Daneben gibt es zahlreiche Andenken- bzw. Souvenirkeramiken, bei denen der im Schriftzug erwähnte Ort mit dem Produktionsort der Keramik nicht übereinstimmt (z.B. Andenkentassen aus Porzellan oder Steingut).



Abb. 2

Henkelkanne, Töpferei Kühn (Ötigheim), glasierte Irdenware mit rotem Bruch, freigedreht, einfacher Rand, gezogener Ausguss, 2x gekehlter Vertikalhenkel (Henkelpresse), Boden ausgedreht, beidseitig weiß engobiert, braun-grüne Marmorierung auf der Gefäßaußenseite (obere Hälfte des Gefäßes), mit einem Grat abgesetzter Hals, beidseitig transparente Glasur, „Gruss aus Ötigheim“ mit weißer Engobe im Bereich des Halses und der Schulter geschrieben, auf der Bodenunterseite „90“ (Preis) mit Bleistift per Hand geschrieben, H ca. 13,9 cm, RDM ca. 8 cm, BDM ca. 7,4 cm, Sammlung E. Blanc, Inv.-Nr. 2015/016.



Abb. 3

Henkelkanne, Töpferei Kühn (Ötigheim), glasierte Irdenware mit rotem Bruch, freigedreht, einfacher, leicht ausbiegender Rand, gezogener Ausguss, 2x gekehlter Vertikalhenkel (Henkelpresse), Boden ausgedreht, beidseitig cremeweiß engobiert, braun-grüne Marmorierung auf der Gefäßaußenseite (obere Hälfte des Gefäßes), beidseitig transparente Glasur, H ca. 16 cm, RDM ca. 10,5 cm, BDM ca. 9,5 cm, Sammlung E. Blanc, Inv.-Nr. 2010/148.



Abb. 4

Henkelkanne, Töpferei Kühn (Ötigheim), glasierte Irdenware mit rotem Bruch, freigedreht, einfacher, leicht ausbiegender Rand, gezogener Ausguss, 2x gekehlter Vertikalhenkel (Henkelpresse), Boden ausgedreht, beidseitig cremeweiß engobiert, braun-grüne Marmorierung auf der Gefäßaußenseite (obere Hälfte des Gefäßes), beidseitig transparente Glasur, auf der Bodenunterseite „1,50“ (Preis) mit Bleistift per Hand geschrieben, H ca. 18,5 cm, RDM ca. 11 cm, BDM ca. 9,5 cm, Sammlung E. Blanc, Inv.-Nr. 2012/009.



Abb. 5

Vase, Töpferei Kühn (Ötigheim), glasierte Irdenware mit rotem Bruch, freigedreht, einfacher, leicht ausbiegender Rand, Boden ausgedreht, Gefäßaußenseite cremeweiß engobiert, braun-grüne Marmorierung auf der Gefäßaußenseite (obere Hälfte des Gefäßes), beidseitig transparente Glasur, auf der Bodenunterseite vermutlich „1,30“ (Preis) mit Bleistift geschrieben, H ca. 16 cm, RDM ca. 8,5 cm, BDM ca. 7 cm, Sammlung E. Blanc, Inv.-Nr. 2016/052.



Abb. 6
Vase (rechts, vordere Ecke), Häfnermuseum Aichtal, glasierte Irdenware mit rotem Bruch, freigedreht, einfacher, leicht ausbiegender Rand, Gefäßbaußenseite cremeweiß engobiert, grün-braune Marmorierung auf der Gefäßbaußenseite (obere Hälfte des Gefäßes), beidseitig transparente Glasur.



Abb. 7
Henkelkanne, glasierte Irdenware mit rotem Bruch, freigedreht, einfacher, leicht ausbiegender Rand, weiß-braune Marmorierung auf der Gefäßbaußenseite, beidseitig transparente Glasur, H 16,2 cm, Sammlung Prof. B. Kerkhoff-Hader (Bonn).

Aus dem Rastatter Raum sind Kannen bekannt geworden, deren Dekor Ähnlichkeit mit den weiß engobierten und braun-grün marmorierten Erzeugnissen der Töpferei Kühn in Ötigheim aufweisen (Abb. 8–9). In Gefäßform, der Gestaltung der Henkel (Bandhenkel) und der Bodenunterseiten (Flachboden) sind jedoch deutliche Unterschiede zu den Kannen Abb. 1–4 auszumachen. Ob diese Kannen in irgendeiner Form in Beziehung zur Töpferei Kühn stehen, war nicht festzustellen.



Abb. 8

Henkelkanne, glasierte Irdenware mit rotem Bruch, freigedreht, nach außen verkröpfter Rand, gezogener Ausguss, vertikaler Bandhenkel, Flachboden (geglättet), beidseitig cremeweiß engobiert, braun-grüne Marmorierung auf der Gefäßaußenseite (oberes Drittel des Gefäßes), beidseitig transparente Glasur, H ca. 15,5 cm, RDM ca. 10 cm, BDM ca. 8,2 cm, Sammlung E. Blanc, Inv.-Nr. 2010/147



Abb. 9

Henkelkanne, glasierte Irdenware mit rotem Bruch, freigedreht, nach außen verkröpfter Rand, gezogener Ausguss, vertikaler Bandhenkel, Flachboden (geglättet), beidseitig cremeweiß engobiert, braun-grüne Marmorierung auf der Gefäßaußenseite (oberes Drittel des Gefäßes), beidseitig transparente Glasur, H ca. 17,8 cm, RDM ca. 11 cm, BDM ca. 9,5 cm, Sammlung E. Blanc, Inv.-Nr. 2010/130.

Die ehemalige Töpferei Kühn in Ötigheim

Kurt Wagner befasste sich bereits in den Jahren 1972⁵ und 1987⁶ mit der über vier Generationen hinweg bestehenden Töpferei Kühn in Ötigheim. Die folgenden Angaben wurden zum großen Teil seinen Beiträgen entnommen.⁷

Joseph Kühn (*1824)

Töpfermeister Joseph Kühn (*16. Oktober 1824⁸), seit 1856 verheiratet mit Theresia Kohm⁹, gründete wohl Ende der 40er oder in der ersten Hälfte der 50er Jahre¹⁰ des 19. Jahrhunderts¹¹ an der Rastatter Straße¹² in Ötigheim (Abb. 10) eine Töpferei. Der zur Herstellung der Gefäße benötigte Ton wurde bis zur Aufgabe des Betriebs in den 90er Jahren des 20en Jahrhunderts auf einem eigenen Grundstück nahe des Rastatter Waldes gewonnen.¹³ Es ist nicht bekannt, wo Joseph Kühn seine Lehrzeit verbrachte bzw. in welchen Werkstätten er während seiner Wanderzeit für die Meisterwerdung arbeitete.

5 Wagner 1972, 31–34.

6 Wagner 1987, 210–214.

7 Im Einzelfall wurde im vorliegenden Beitrag auf die in den Kirchenbüchern vermerkten Lebensdaten der einzelnen Töpfer zurückgegriffen.

8 Joseph Kühn wurde als Sohn des Anton Kühn (Beruf: Ackersmann) und der Margaretha Kühn in Ötigheim am 16. Oktober 1824 geboren (GLA 390 Nr. 4109, 1. Band, Ötigheim, katholische Gemeinde: Geburtenbuch 1809–1844).

9 Der Hafnermeister Joseph Kühn, Sohn des Bauern Anton Kühn und der Margaretha Kühn, heiratete am 13. Oktober 1856 die Hebamme Theresia Kohm, Tochter des Holzhauers Peter Joseph Kohm und der Katharina Nold (GLA 390 Nr. 4111, 1. Band, Ötigheim, katholische Gemeinde: Heiratsbuch 1809–1870).

10. Februar 1858: Geburt des Sohnes Johannes (Beruf des Vaters: Hafner) (GLA 390 Nr. 4110, 1. Band, Ötigheim, katholische Gemeinde: Geburtenbuch 1845–1869).

9. August 1860: Geburt des Sohnes Laurentius (Beruf des Vaters: Hafner) (GLA 390 Nr. 4110, 1. Band, Ötigheim, katholische Gemeinde: Geburtenbuch 1845–1869).

19. Oktober 1862: Geburt des Sohnes Wendelin (Beruf des Vaters: Hafner) (GLA 390 Nr. 4110, 1. Band, Ötigheim, katholische Gemeinde: Geburtenbuch 1845–1869).

5. Dezember 1865: Geburt der Tochter Bertha (Beruf des Vaters: Hafner) (GLA 390 Nr. 4110, 1. Band, Ötigheim, katholische Gemeinde: Geburtenbuch 1845–1869).

7. November 1868: Geburt des Sohnes Joseph (Beruf des Vaters: Hafner) (GLA 390 Nr. 4110, 1. Band, Ötigheim, katholische Gemeinde: Geburtenbuch 1845–1869).

10 Die Annahme der Werkstattgründung basiert auf der Kenntnis des Geburtsdatums von Joseph Kühn im Jahr 1824 und der vermutlich zu veranschlagenden Ausbildungszeit bis zur Meisterwerdung eines Töpfers.

11 Fischer 1972, 396: „Die Gewerbezahl von 1829 verzeichnet für das ganze Großherzogtum Baden 631 Hafnermeister mit 316 Gehilfen; die Hafner nehmen im badischen Handwerk danach, gemessen an der Meisterzahl, den 24. Platz, gemessen an der Beschäftigtenzahl den 20. Platz ein.“

1847 fand eine Aufnahme der Gewerbetreibenden im Zollverein statt. Bei dieser Gelegenheit wurden im Großherzogtum Baden 682 Hafnermeister gezählt (Dietz 1863, 17–18). Eine erneute Aufnahme der Anzahl der Handwerker im Großherzogtum Baden im Jahr 1861 erfasste 579 Hafnermeister und 511 Gehilfen (Dietz 1863, 28–29).

Zur Anzahl der im Großherzogtum tätigen Hafnermeistern im Jahr 1829 und 1847 vgl. auch Heunisch 1857, 379.

12 Nach Wagner 1972, 33; Wagner 1987, 213 befand sich die Töpferei in der Rastatter Straße (gegenüber dem Gasthaus zum „Grünen Baum“). Der Grüne Baum (1859 bis 1976) befand sich in der Rastatter Straße 13. Freundliche Auskunft von Martin Walter (Kreisarchiv Rastatt). Gegenüber dem heutigen Grundstück Rastatter Str. 13 befindet sich das Grundstück Rastatter Str. 8 mit der daran angrenzenden Hafnerstraße.

13 In der Gegend um Rastatt waren zahlreiche Hafner tätig. Ein Grund dafür waren die nahegelegenen Gruben bei Balg und Oberweiher, aus denen Töpferton sowie Quarzsand gewonnen und an die umliegenden Handwerker verkauft wurde. Vgl. zu den Gruben in Balg und Oberweiher auch Heunisch 1857, 378.

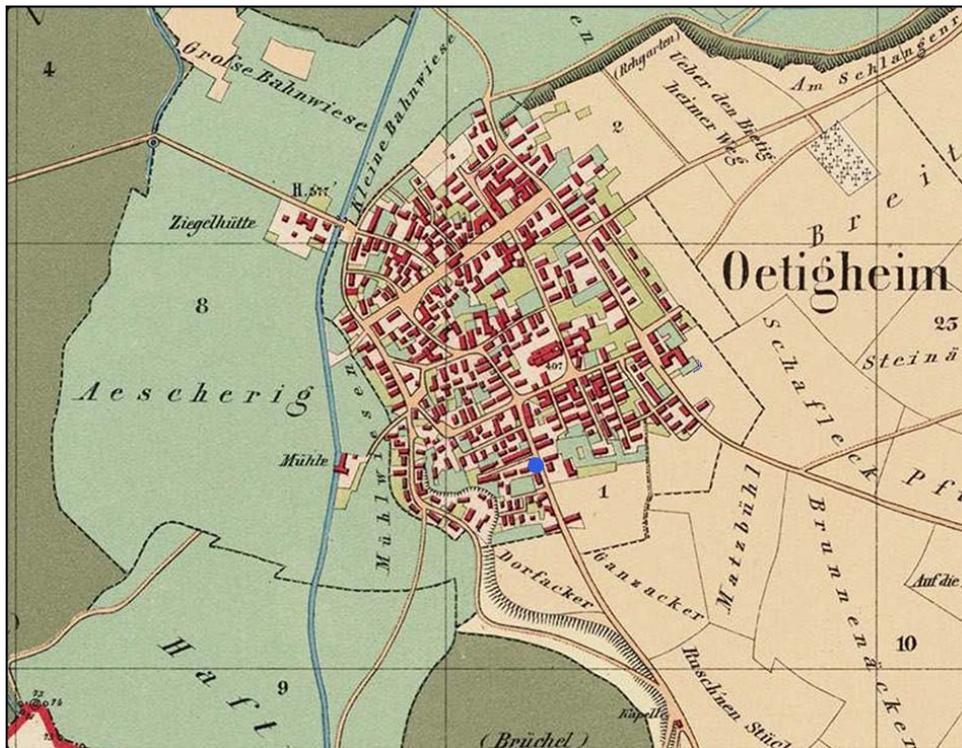


Abb. 10

● Ungefährer Standort der Töpferei Kühn bis 1900 an der Rastatter Straße in Ötigheim, gegenüber liegt das Grundstück Rastatter Straße 13, Gemarkungsübersichtsplan 1863 (GLA H-1 Nr. 1417).

Joseph Kühn (*1868 – †1942)

Joseph Kühn (*7. November 1868¹⁴, †1942), Sohn des Joseph (*1824) und der Theresia Kohm, verheiratet mit Walburga, geb. Kühn, übernahm die Töpferei und verlegte den Betrieb im Jahr 1900 in die Hildastraße 1 in Ötigheim.

Josef Kühn (*1902 – †1976)

Joseph Kühn (*1868 – †1942) übergab 1920 seinem Sohn Josef (*3. Januar 1902, †11. September 1976) den Familienbetrieb.¹⁵ Josef Kühn, verheiratet mit Agathe, geb. Nold legte am 10. März 1926 die Meisterprüfung ab.

Albert Kühn (*1931 – †1995)

Josef Kühns Sohn namens Albert (*8. Mai 1931) erlernte in den Jahren 1946 bis 1949 im elterlichen Betrieb das Töpferhandwerk. Verheiratet war er mit Eleonora. Im Dezember 1969 löste ein elektrischer Ofen einen zuvor genutzten „Mauerofen“ ab, in dem einmal im Monat gebrannt wurde. Albert Kühn führte die Töpferei bis zu seinem Tod im Jahr 1995.¹⁶

14 7. November 1868: Geburt des Joseph Kühn (Beruf des Vaters: Hafner) (GLA 390 Nr. 4110, 1. Band, Ötigheim, katholische Gemeinde: Geburtenbuch 1845–1869).

15 Gerd Spies schrieb in seiner 1964 erschienenen Dissertation: „In Ötigheim (bei Rastatt) ist der letzte Hafner schon sehr alt; er arbeitet nur noch gelegentlich“ (Spies 1964, 70). Sehr wahrscheinlich beschrieb Gerd Spies den am 3. Januar 1902 geborenen Josef Kühn.

16 Im Adressbuch der Stadt Rastatt mit den Gemeinden Iffezheim, Muggensturm und Ötigheim 1995/96 ist die Töpferei Albert Kühn, Hilda Straße 1 aufgeführt (Adressbuch 1995/1996, 333). Im Adressbuch aus dem Jahr 1998 ist dies nicht mehr der Fall.

Neben den Töpfern namens Kühn waren noch weitere Hafner bzw. Hafnermeister in Ötigheim tätig. So erwähnt Sibylle Gebhardt-Vlachos 1974 den Hafnermeister Vitus Speck aus Ötigheim. Er heiratete 1887 die Witwe des Kanderner Hafnermeisters Wilhelm Leppert.¹⁷

Zur zeitlichen Einordnung der cremeweiß engobierten und braun-grün marmorierten Keramik aus der ehemaligen Töpferei Kühn in Ötigheim

Der grobe zeitliche Rahmen für die Entstehung der cremeweiß engobierten und braun-grün marmorierten Gefäße ergibt sich über die Dauer der Existenz der Töpferei Kühn ab Ende der 40er Jahre bzw. in der ersten Hälfte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Innerhalb dieses Zeitraums können einige in der Werkstatt Kühn produzierte Keramiken zeitlich eingeordnet werden. 1939 beteiligte sich die Töpferei Kühn an der Ausstellung „Textil-Keramik“ des Badischen Landesgewerbeamts. Ein anlässlich dieser Ausstellung aufgenommenes Schwarzweiß-Foto zeigt vier Gefäße aus dieser Töpferei, die damals der „badischen Bauertöpferei“ zugeordnet wurden (Abb. 11). Die farbliche Gestaltung der Keramiken kann dieser fotografischen Aufnahme nicht entnommen werden.



Abb. 11

Anlässlich der im Jahr 1939 stattgefundenen Ausstellung „Textil-Keramik“ präsentierte Erzeugnisse der Töpferei „Josef Kühn, Ötigheim“ (Badische Werkkunst 1939, 22).

Das ab Ende der 60er Jahre in der Töpferei Kühn hergestellte keramische Spektrum ist relativ gut bekannt. Das Kreisarchiv Rastatt verwahrt mehrere Keramiken aus der Werkstatt Kühn. Sie gelangten im Zuge einer Schenkung von Klaus Ziegler (Rastatt) in das Archiv. Darunter befinden sich Teile eines Kaffeeservice aus dem Ende der 60er Jahre sowie Schüsseln, Schneckenpfännchen, Teile von drei unterschiedlichen Kaffeeservices und ein Blumenübertopf, die im Jahr 1976 in der Töpferei vor Ort gekauft wurden (Abb. 12). Zudem erwarb Prof. Bärbel Kerkhoff-Hader im Jahr 1974 mehrere Keramiken aus der Kühn'schen Werkstatt. Unter den Einkäufen befinden sich ein Teller, eine Terrine, Kannen und eine Glasurkel-

17 Gebhardt-Vlachos 1974, 149.

le (Abb. 13). Daneben bildete Kurt Wagner¹⁸ in seinen 1972 (Der letzte Töpfer im Landkreis Rastatt) und 1987 erschienenen Beiträgen (Ötigheim im Wandel der Zeiten) in den 70er Jahren aufgenommene Fotos mit Erzeugnissen des Betriebes ab. Unter den genannten keramischen Objekten ist kein Gefäß mit einer cremeweißen Engobe und braun-grüner Marmorierung zu finden. Dies wird als Hinweis dafür gewertet, dass die vorliegenden Gefäße vor den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts produziert wurden.



Abb. 12

Erzeugnisse der Töpferei Kühn, Ötigheim im Kreisarchiv Rastatt, Schenkung: Klaus Ziegler (Rastatt), Gedeck - Tasse RD 9,2 cm, Untertasse RDM 13 cm, Teller RDM 17,9 cm, Gedeck - Tasse RDM 9,3 cm, Untertasse RDM 15,3 cm, Teller RDM 19 cm, Tasse - RDM 10 cm, Tasse mit Untertasse - Tasse RDM 9 cm, Untertasse RDM 12,8 cm, Schneckenpfännchen RDM 15 cm, Schüssel RDM 17,7 cm, Schüssel RDM 30,5 cm, Blumenübertopf RDM 18,3 cm. Das Kaffeegedeck links oben wurde Ende der 1960er Jahre in der Töpferei gekauft, die übrigen Keramiken wurden 1976 erworben.



Abb. 13

Erzeugnisse der Töpferei Kühn, Ötigheim, Teller RDM 21,5 cm, Terrine H mit Deckel 17,5 cm, Kanne H 14,5 cm, Glasurkelle, L 21,5 cm. Sammlung Prof. Bärbel Kerckhoff-Hader (Bonn). Die Keramiken wurden im Jahr 1974 in der Töpferei Kühn in Ötigheim gekauft.

18 Nach dem Tod von Albert Kühn im Jahre 1995 wurden die Restbestände der Töpferei Kühn von Kurt Wagner (Ötigheim) aufgekauft. Diese Bestände werden aktuell im Rathaus in Ötigheim verwahrt. Es ist vorgesehen, die Erzeugnisse dieser Töpferei in einem geplanten Museum auszustellen. Freundliche Mitteilung Kurt Wagner (Ötigheim).

Die Suche nach vergleichbaren Dekoren in umliegenden Töpfereiregionen bzw. -standorten, deren zeitliche Stellung möglicherweise einen Hinweis auf die Datierung der in diesem Beitrag behandelten Gefäße geben könnte, ergab, dass von der Farbwirkung her durchaus ähnliche Dekore zu finden sind. Dabei handelte es sich allerdings in aller Regel um Spritzdekore. Eine Technik, die in der Töpferei Kühn bei den vorliegenden Gefäßen nicht zur Herstellung der Marmorierung verwendet wurde.

Émile Decker u.a. 2003 bilden eine in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts datierte, in Soufflenheim hergestellte Suppenterrine (*soupière plate*) ab¹⁹, die zumindest nach ihrem äußeren Erscheinungsbild mit den Erzeugnissen der Werkstatt Kühn vergleichbar zu sein scheint. Anne Buttin und Michèle Pachoud-Chevrier 2007 beschreiben in Ihrem Beitrag „La poterie domestique en Savoie“ unter dem Begriff „jaspé“²⁰ einen in Savoyen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts verwendeten Dekor, der vom Farbenspiel her betrachtet, mitunter Ähnlichkeit mit den marmorierten Gefäßen der Töpferei Kühn haben kann.²¹ Jedoch steht bei den derart dekorierten Gefäßen aus Savoyen weniger das obere Drittel als Zierzone im Zentrum, sondern vielmehr die gesamte Wandung der Keramik.

Die flächig cremeweiß engobierte und braun-grün marmorierte Keramik aus der ehemaligen Töpferei Kühn in Ötigheim wurde nicht nur zum Gebrauch hergestellt, sondern diente auch als Souvenir. Darauf weist die Kanne mit der Aufschrift „Gruß aus Ötigheim“ hin (Abb. 2). Nach Bettina Vaupel 2016 machte die Entwicklung des modernen Tourismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewaltige Fortschritte.²² Der Fremdenverkehr entwickelte sich zu einem Wirtschaftszweig. In der Folge florierte auch der Andenken-Markt. 1906 wurde in Ötigheim eine Freilichtbühne eingerichtet, deren Bekanntheitsgrad insbesondere seit 1910 kontinuierlich wuchs.²³ Möglicherweise steht die Kanne mit der Aufschrift „Gruß aus Ötigheim“ in Zusammenhang mit den wachsenden Besucherströmen zur Freilichtbühne in Ötigheim. Sehr wahrscheinlich sind die flächig cremeweiß engobierten und braun-grün marmorierte Keramiken aus Ötigheim in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zu datieren. Künftigen Forschungen zur Ötigheimer Keramik der Töpferei Kühn werden feststellen, ob diese zeitliche Einordnung der Keramik Bestand haben wird.

Dank

Ich bedanke mich für zahlreiche Hinweise zum Thema bei Prof. Bärbel Kerkhoff-Hader (Bonn) und Martin Walter (Kreisarchiv Rastatt), für fachliche Unterstützung bei Fragen zur Herstellung von Töpferwaren bei Susanne Wiedemann-Pflugk (Keramikschule Landshut) und Helmut Stötter (Keramikschule Landshut) sowie für die technische Redaktion bei Bernd Brinkmann (Mülheim an der Ruhr).

19 Decker u.a. 2003, 65, Abb. c (rechts). Eine Kanne (Datierung gegen 1900) mit ähnlichem Dekor bildet Demay 2004, 90 (Abb. unten, Kanne in der Mitte) ab. Zu Demay 2004 vgl. Ausführungen von Legendre/Maire 2010, 161.

20 Buttin/Pachoud-Chevrier 2007, 57.

21 Vgl. Buttin/Pachoud-Chevrier 2007, 155, 187.

22 Vaupel 2016.

23 Walter 2006.

Literatur

Adressbuch 1995/1996

Adressbuch der Stadt Rastatt mit den Gemeinden Iffezheim, Muggensturm und Ötigheim 1995/96. Rastatt 1996.

Badische Werkkunst 1939

Badisches Landesgewerbeamt Karlsruhe (Hrsg.), Badische Keramik. Zur Ausstellung „Textil-Keramik“, veranstaltet vom Badischen Landesgewerbeamt, 24. Februar bis 26. März 1939. In: Badische Werkkunst 9 (1939), Heft 2, 17–36.

Bauer u.a. 1993

Ingolf Bauer, Werner Endres, Bärbel Kerkhoff-Hader, Robert Koch, Hans-Georg Stephan, Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter – Neuzeit). Terminologie – Typologie – Technologie. Kataloge der prähistorischen Staatssammlung. Beiheft 2. Zweite Auflage, Kallmünz/ Opf. 1993.

Buttin/Pachoud-Chevrier 2007

Anne Buttin, Michèle Pachoud-Chevrier, La poterie domestique en Savoie (Annecy 2007).

Decker u.a. 2003

Emil Decker, Olivier Haegel, Jean-Pierre Legendre, Jean Maire, La céramique de Soufflenheim. Cent cinquante ans de production en Alsace 1800–1950 (Lyon 2003).

Demay 2004

Bernard Demay, La poterie culinaire (Rosheim 2004).

Dietz 1863

Rudolph Dietz, Die Gewerbe im Großherzogthum Baden. Ihre Statistik, ihre Pflege, ihre Erzeugnisse (Karlsruhe 1863).

Endres 1996

Werner Endres, Gefäße und Formen. Eine Typologie für Museen und Sammlungen (München 1996).

Fischer 1972

Wolfram Fischer, Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung (Göttingen 1972).

Gebhard-Vlachos 1974

Sibylle Gebhard-Vlachos, Kandern als Töpferstadt. Von der Bauertöpferei zur Kunstkeramik. In: Markgräflerland. Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur 36, Heft 3/4, 1974, 137–220.

Grasman 2010

Lambert Grasman, Die Hafner auf dem Kröning und an der Bina (Straubing 2010).

Grein 1983

Gerd J. Grein, Der Kunsttöpfer Valentin Braun aus Urberach (= Sammlung zur Volkskunde in Hessen, 22. Gleichzeitig Materialien zur Töpferei in Hessen, 2) (Otzberg-Lengfeld 1983).

Heunisch 1857

Adam Ignaz Valentin Heunisch, Das Großherzogthum Baden, historisch-geographisch-statistisch-topographisch beschrieben (Heidelberg 1857).

Legendre/Maire 2010

Jean-Pierre Legendre, Jean Maire, Nouveaux éléments pour la chronologie de la céramique de Soufflenheim au XIXe et au XXe siècle. Cahiers alsaciens d'archéologie, d'art et d'histoire 53, 2010, 161–175.

Naumann 1975

Joachim Naumann, Hessische Töpferei zwischen Spessart, Rhön und Vogelsberg. Kataloge der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel Nr. 7, 2. unveränderte Auflage (Melsungen 1975).

Vaupel 2016

Bettina Vaupel, Reise-Andenken zwischen Kunst und Kitsch. Die weite Welt im Wohnzimmer. Monumente Dezember 2016.

<https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2016/6/Souvenirs/kulturgeschichte-souvenirs.php#.XgjuqHdFzop>.

Wagner 1972

Kurt Wagner, Der letzte Töpfer im Landkreis Rastatt. Um Rhein und Murg 12, 1972, 31–34.

Wagner 1987

Kurt Wagner, Ötigheim im Wandel der Zeiten (Ötigheim 1987).

Walter 2006

Martin Walter, 100 Jahre Volksschauspiel Ötigheim. „Volk spielt fürs Volk“ (Heidelberg, Ubstadt-Weiher 2006).

Segschneider 2002

Drei Töpferwerkstätten der Region Osnabrück: Tradition, Traditionalismus und neue Wege. In: Christina Reinsch, Günther Bernhardt, "Auf tönernen Füßen". Töpferhandwerk in Westfalen-Lippe im Industriezeitalter (Bönen 2002) 125–159.

Spies 1964

Gerd Spies, Hafner und Hafnerhandwerk in Südwestdeutschland (Magstadt 1964).

Archivalien

Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA)

GLA 390 Nr. 4109, 1. Band

Ötigheim, katholische Gemeinde: Geburtenbuch 1809–1844.

GLA 390 Nr. 4111, 1. Band

Ötigheim, katholische Gemeinde: Heiratsbuch 1809–1870.

GLA 390 Nr. 4110, 1. Band

Ötigheim, katholische Gemeinde: Geburtenbuch 1845–1869.

H-1 Nr. 1417

Ötigheim RA, Gemarkungsübersichtsplan 1863.

Abbildungs- und Fotonachweise

Abb. 1–5, 8, 9 Fotos: Dr. Eva Blanc / Neulusheim

Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte: Dr. Eva Blanc, Neulusheim

Abb. 6 Fotos: Christian Reichenbacher / Neulusheim

Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte: Häfnermuseum Aichtal

Abb. 10 Scan: Generallandesarchiv Karlsruhe

Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte: Generallandesarchiv Karlsruhe

Abb. 12 Fotos: Dr. Eva Blanc / Neulusheim

Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte: Kreisarchiv Rastatt

Abb. 7, 13 Fotos: Prof. Bärbel Kerkhoff-Hader / Bonn

Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte: Prof. Bärbel Kerkhoff-Hader, Bonn